

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

134 (10.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040157)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 134.

Dienstag, den 10. Juni 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. Juni. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Da die Hoffnung, Ihre Majestät die Kaiserin bei der feierlichen Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude gegenwärtig zu sehen, sich voraussichtlich nicht verwirklichen wird, so wollen Se. Majestät der Kaiser nicht nur für sich, sondern danach auch für Ihre Maj. die Kaiserin die drei Hammerschläge auf den Grundstein vollziehen.“

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr versammelten sich am Sonnabend zu einer Sitzung. Wie verlautet, haben diese Ausschüsse den Geschäftssteuerentwurf fast unverändert nach dem Antrage Preußens genehmigt; abgesehen von einigen Erleichterungen bezüglich des Waarengeschäftes, die ganz nebensächliche Bestimmungen betreffen, sind keinerlei Aenderungen, namentlich keine principielle bezüglich der Steuerbücher und des procentualen Stempels, beschloffen worden, dagegen erwartet man im Plenum des Bundesrathes Widerstand gegen die Vorlage, in erster Reihe von Seiten der Hansestädte.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit der Fürstin und den Grafen Gerbert und Wilhelm Bismarck am Sonnabend Nachmittag von Friedrichshagen in Berlin eingetroffen.

Die „Kreuzztg.“ meldet: Allerhöchster Bestimmung zufolge werden aus Anlaß der bevorstehenden Niederkunft Ihrer R. Hoheit der Prinzessin Wilhelm von Preußen die kirchlichen Fürbitten für Höchstdieselbe abgehalten werden.

Die Nachricht, daß die Entscheidung über die seit geraumer Zeit ventilirte Artilleriefrage bereits erfolgt ist, wird der „Nat.-Ztg.“ bestätigt. Die Nothwendigkeit, bereits in Friedenszeiten jede Feldbatterie anstatt der bisherigen vier Geschütze sechs Geschütze führen zu lassen, ergibt sich nicht bloß aus der Ueberlegenheit der Artillerie anderer Staaten an Zahl der Geschütze, sondern auch aus Rücksichten auf die erforderliche größere Beweglichkeit dieser Waffe für den Fall der Mobilmachung; während bei einer solchen gegenwärtig die Pferde für die zwei weiteren Geschütze einer jeden Batterie anderweitig beschafft werden müssen, so daß die Beweglichkeit und Einheitlichkeit der Formationen Einbuße erleidet, sind nach Ueberführung des Projectes in die Wirklichkeit nicht nur die Cadres vollständig vorhanden, sondern es ist auch die Ausbildung der Mannschaften von Anfang an mehr dem Kriegszweck angepaßt. Zahlreiche Versuche, die bereits angestellt wurden, zeigen, wie sehr sich die neue Einrichtung bewähren würde. Daß in deutschen Regierungskreisen nicht an der Zustimmung des Reichstags gezweifelt wird, ist schon hervorzuheben worden, zumal im Hinblick darauf, daß die Geschütze selbst in erforderlicher Anzahl vorhanden sind. In Betracht

kommt außerdem, daß gerade der Artillerie für die Kriege der Zukunft die ausschlaggebende Wirksamkeit beigegeben wird.

Aus Rom geht der „Germania“ folgendes Telegramm zu: „Nachdem die preussische Regierung die drei vom Papste für den erzbischöflichen Stuhl in Gnesen-Posen vorgeschlagenen Candidaten abgelehnt hatte, schlug sie einen neuen Candidaten vor. Der Vatican erklärte, der Candidat sei nicht absolut unmöglich, doch müsse Preußen vorerst erklären, was es für den Frieden thun wolle. Herr v. Schöler verweigerte dies, indem er vorschlug, die Ledochowski-Frage sei für sich allein zu behandeln. Es trat eine Krisis ein. In den letzten Tagen machte Herr v. Schöler wiederholte Versuche. Der Vatican nimmt eine abwartende Stellung ein.“

Im Anschluß an die Bemerkungen der „Kreuzzeitung“ über die Wahlakt der Conservativen den National-Liberalen gegenüber bemerkt heute die „Nordb. Allgem. Ztg.“: „Die „Kreuzzeitung“ stellt also für die Wahlaktion eine Prüfung von Fall zu Fall in Aussicht, und wir möchten nur wünschen, daß es bei dieser Richtschnur des Verhaltens, wodurch das Wahlgeschäft in die Hände derer, die es zunächst angeht, gelegt werden soll, sein Bewenden behalten möge, und daß die Fraktionsconventikel, welche während der letzten Zeit abgehalten worden sind, den Corpssgeist nicht lebhafter aufgestachelt haben, als im allgemeinen Interesse dienlich sein dürfte. Es ist eine durchaus zu befreiende Annahme der Fraktionen, die Wahlbewegung im Lande an ihre geheimen Ordres binden zu wollen, in der hochmüthigen Voraussetzung, daß die Summe der politischen Einsicht in der Fraction condensirt sei und der beschränkte Parteiverstand der Wähler seine Erleuchtung von dort zu holen habe. Es ist ja erklärlich und mag unvermeidlich sein, daß in Zeiten politischer Apathie die Wähler im Lande eines Impulses und einer Direction bedürfen; wer aber könnte sich gegen die Zeichen der Zeit so sehr verblenden, um nicht einzuräumen, daß die Nation von einer tief gebenden Bewegung ergriffen ist, welche die nach gemeinsamen Zielen nationaler Politik strebenden Personen nothwendig zusammenführen muß, um so gewisser, je größer die Zahl der Berührungspunkte ist und je weniger die Differenzpunkte gegenwärtig im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen. Wenn die Verständigung der staatsverhaltenden Elemente über die dringlichsten Aufgaben der Gegenwart so weit fortgeschritten ist, als dies jetzt in der That geschehen ist, so bedarf es keiner Wahlcompromisse und keiner Centralleitung, bei welchen doch immer das Fraktionsinteresse bewußt oder unbewußt mitspielt.“

Der Stempelsteuerentwurf der preussischen Regierung befindet sich vorläufig in den Händen der Bundesrathsausschüsse. Die heutige „Nat.-Lib. Corresp.“ bemerkt: „Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß bereits im Bundesrath

erhebliche Abänderungen an dem Entwurf vorgenommen werden. Von verschiedenen Regierungen wird berichtet, daß sie mit ihren Bedenken nicht zurückhalten würden. Daß die Einbringung des Entwurfs in der vorliegenden Fassung eine Uebereilung gewesen, wird man sich jetzt auch in den Kreisen der preussischen Regierung nicht mehr verhehlen. Einer Verständigung über die stärkere Besteuerung des Börsenverkehrs, die auch wir für eine Nothwendigkeit halten, ist durch die Maßlosigkeit des jetzt vorliegenden Planes in keiner günstigen Weise vorgearbeitet worden. Hoffentlich gelingt es schon im Bundesrath, einen Boden zu finden, auf dem man wenigstens mit einiger Aussicht auf Verständigung über die Angelegenheit weiter verhandeln kann.“

Die Deputirten des transvaalschen Freistaates, der Boers, werden von der Berliner Presse sehr sympathisch begrüßt. Die „Nat.-Ztg.“ schrieb am 6. d.: Eine Abordnung des transvaalschen Freistaates, der tapferen Boers, ist auf dem Wege nach Berlin, um die handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Freistaat und dem deutschen Reiche zu ordnen. In keinem anderen Lande der Welt, kaum in den Niederlanden selbst, ist der Unabhängigkeitskampf des kleinen Freistaates gegen die englische Weltmacht mit größerem Interesse, mit lebhafterer Theilnahme verfolgt worden, als in Deutschland und speciell in Berlin. Man muß weit in der Geschichte zurückgreifen, um ein Gegenstück zu finden zu der schlichten Erhabenheit, mit welcher die Boers ihre Existenz einsetzten gegen eine fürchterbare Uebermacht zur Vertheidigung ihrer Freiheit und Manneswürde. Diese Vorgänge erinnerten an die Kämpfe der Schweizercantone gegen die Macht des Hauses Habsburg, und die Folgen des Kampfes und Sieges der Boers haben gleichfalls eine Tragweite, die über die entlegene Weltdecke hinausreicht, welche die Boers bewohnen. Von allen Seiten bereitet man sich, die Vertreter der transvaalschen Republik mit Auszeichnung dahier zu empfangen. Dieselben werden bei ihrer Ankunft am Bahnhof einen officiellen Empfang finden und dem Galadiner zu Ehren der Investitur des Prinzen Heinrich mit dem spanischen goldenen Riese beehren. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bewohner der Reichshauptstadt auch ihrerseits es sich nicht nehmen lassen werden, den transvaalschen Vertretern zu zeigen, daß sie von Sympathie und Hochachtung hier umgeben sind.

Die Transvaaldeputation, bestehend aus dem Präsidenten Krüger, dem General Jacobus Smit, dem Vicepräsidenten Vander und dem Secretär J. Cloff, ist heute früh 7 Uhr 25 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße, von Paris und Amsterdam kommend, hier eingetroffen. Die Boeren sind hohe kräftige Gestalten von scharfen und charakteristischen Zügen; dieselben haben sich vollständig europäisiert und sind

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Josepha machte eine Pause, als müsse sie sich sammeln, strich mit der Hand mehrmals über die Stirn und erzählte dann im ruhigen und gedämpften Ton:

„Der Verstorbene lebte mit seiner zweiten Frau nicht glücklich. — Die erste habe ich nicht gekannt und vermag über ihr Verhältnis zu ihrem Gatten nichts zu berichten“, schaltete Josepha ein. „Wer die meiste Schuld an diesem unglücklichen Ehebündnisse trug, wage ich nicht zu beurtheilen; sie sind ja beide todt und ein Höherer wird richten. Schon ihre Charaktere, ihre Neigungen waren grundverschieden. Der gnädige Herr war heftig, aufbrausend, aber im nächsten Augenblick die Güte selbst, die selige Frau dagegen war sanft und still, sie wollte mit größter Zartheit behandelt sein, und wie sie niemandem zu nahe trat, verzief sie auch niemandem, der sie nur mit einem Worte beleidigt hatte, sie zog sich dann für immer kalt und schweigsam zurück. Herr v. Brauseborn liebte das Vergnügen, lustige Gesellschaft, er war mit einem Wort ein Lebemann; seine Gattin schwärmte für Poesie, las den ganzen Tag und war nur in der tiefsten Einsamkeit glücklich.“

Felix hatte von seiner Mutter diesen Gang zur Träumerei geerbt, nur ist sie bei ihm noch haltloser, Frau v. Brauseborn dagegen konnte sich zuweilen äußerst energisch zeigen. In diesem Conflict zwischen den beiden Gatten stellte sich der alte Oberförster ganz entschieden auf die Seite seiner Herrin. Er legte für sie eine an Schwärmerei grenzende Anhänglichkeit an den Tag, und sobald er von einem neuen kleinen Streit der Eheleute gehört, stellte er sich Herrn v. Brauseborn schroff und rücksichtslos gegenüber und ich habe selbst mehrmals gehört, wie der Alte mit zorngeröthetem Antlitz drohte, den gnädigen Herrn zu erschießen, wenn er seine Frau nicht besser behandeln wolle. Der lachte nur über den alten Narren und nahm es stets auf die leichte Achsel. Der gnädige Herr

fand in dem Benehmen des alten Regler nur einen tüchtigen Character, und er überließ deshalb gutmüthig das Unpassende desselben. Gerade daß der Ermordete das ganze Auftreten seines Beamten gutmüthig überließ, machte diesen noch erbitterter.

Seinen Einsüßungen ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß sich zwischen Felix und seinem Vater ein solch gespanntes Verhältnis herausstellte, und wie er einst für Frau v. Brauseborn Partei ergriff, so wagte er auch bei jedem Zerwürfniß zwischen dem Vater und dem jüngeren Sohn den letzteren in seinen besonderen Schutz zu nehmen, und so dessen Widerständigkeit zu steigern. Natürlich hing dafür der junge Mensch mit großer Schwärmerei an dem alten trocknenförmigen Manne.“

Josepha hatte langsam, nicht ohne tiefe Bewegung, den Blick zu Boden gerichtet, erzählt. Jetzt schlug sie groß und frei das wunderbare Auge zu dem Beamten auf.

„Es ist mir schmerzlich, daß ich diese Dinge berühren mußte, aber ich hielt es für meine Pflicht, alles zu sagen, hier wo der kleinste Umstand von Gewicht werden kann.“

„Sie haben Recht“, versicherte der Rath, „und sind Sie bereit, diese Aussage zu beschwören?“

„Gewiß, sobald ich muß.“

Die Mittheilungen Josephas gaben plötzlich der Sache eine andere Wendung. Das waren doch mehr als Ahnungen, und darauf ließ sich schon weiter combiniren. Einem alten Waidmann, der bereits seinem Herrn so energisch gegenüber getreten, war die That weit eher zuzutrauen; dazu kam die Aussage des Hundejungen, die Angaben des Kutschers der hinter der Eiche einen Mann in Uniform bemerkt haben wollte.

Vielleicht hatte sich der Alte jahrelang mit dem Gedanken herumgetragen, seinen Herrn dafür zu züchtigen, daß er seine Gattin schlecht behandelt und der gestrige Vorfall hatte endlich die Krisis herbeigeführt. Wenn der Oberförster Felix so sehr ins Herz geschlossen, dann mußte es ihn empören, daß der alte Herr v. Brauseborn auf den eigenen Sohn zu schießen gewagt. Vielleicht hatte sein Schützling von Rache und Vergeltung gesprochen und nun der Alte ihm zuvorkommen wollen.

Wenn auch die Fäden vorläufig noch so dünn waren, mußten sie doch festgehalten werden, sie konnten am ehesten aus dieser dunklen Sache herausführen.

Mit dem Vornehmen, den Oberförster sofort vor Gericht laden zu lassen, kehrte der Rath nach Bankowo zurück, wohin die beiden Brüder Brauseborn bereits ins Gewahrsam gebracht worden waren.

Die Untersuchung bot immer größere Schwierigkeiten, denn hier zeigten sich Liebe und Leidenschaft in seltsamer Verkettung. — Der Rath fühlte selbst, daß aller menschliche Scharfsinn kaum genügen werde, in diese dunkle Sache Licht zu bringen, wenn ihm nicht zur Entdeckung des wahren Mörders ein glücklicher Zufall zur Hülfe kam.

Leidensgefährten.

„O Du gnadenreiche Schmerzensmutter, das Unglück, das Unglück!“ Mit diesen Worten stürzte eine in der Buschmühle dienende Magd in das Wohnzimmer, wo Brigitte und Lieschen mit Näharbeiten beschäftigt saßen.

„Was ist geschehen, Katharine?“ fragte Brigitte streng. Ihrem abgeklärten, gehaltenen Wesen waren alle heftigen, stürmischen Gemüthsausbrüche zuwider und doppelt unangenehm berührt fühlte sie sich von dem Gebahren der Magd, da sie Lieschen, die sich seit dem gestrigen Tage in einem Zustande großer Aufregung befand, erblickten und zusammenzucken sah.

„Noch einmal, was giebt’s“, wiebescholte sie, als die Magd statt zu antworten, nur immer wieder in ihrer slavischen, die Uebertreibung liebenden Weise, die Hände zusammenschlug und nichts weiter hervorbrachte als: „das Unglück, das Unglück!“

„Ist dem Herrn etwas zugefallen?“

„Unsern Herrn, nein“, rwiderte Catharine. „Aber, aber — der gnädige Herr von Radzionka.“

Brigitte athmete auf, der alte Brauseborn war keine Persönlichkeit, um deren Wohl und Wehe sie sich allzu schwere Sorgen zu machen hatte. „Hat er einen Unfall gehabt?“ fragte sie.

in ihrem Aussehen von anderen Gentlemen aus den Colonien kaum zu unterscheiden. In herzlicher Weise wurden die Ankomenden von dem Geheimrath v. Kufferow Namens des Auswärtigen Amtes begrüßt. Die Unterredung ging in holländischer Sprache vor sich, da die Boeren eine andere nicht vollständig beherrschten. Königliche Hofequipagen standen bereit, in welchen Herr v. Kufferow die Herren nach dem Kaiserhof geleitete, wo sie Wohnung genommen haben. Im Laufe des Tages besichtigten die Herren die Sehenswürdigkeiten von Berlin und stellten eine Reihe von Besuchen ab. Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr wird die Deputation nach stattgehabter Investitur des Prinzen Heinrich vom Kaiser im Palais in feierlicher Audienz empfangen werden. Die Mitglieder der Deputation nehmen an dem Diner theil, welches morgen im Palais beim Kaiser stattfindet.

Aus militärischen Kreisen verlautet, daß die diesjährige Reise des großen Generalstabes unter Führung seines Chefs, des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, Ende August beginnen und sich auf einige süddeutsche Staaten, vermuthlich also Württemberg und Baden, erstrecken soll. Es würde die Zeiteinteilung so gewählt sein, daß es den Teilnehmern an der Reise ermöglicht werde, den großen Kaisermanövern des 7. und 8. Armecorps beizuwohnen. Der Kaiser wünscht bei den letzteren jedenfalls die Begleitung des Generalfeldmarschalls Moltke.

Der „Hann. Cour.“ schreibt: Die meisten deutsch-freimüthigen Blätter, darunter die autorisirenden Organe, wie die „Parl. Correspondenz“ und der „Reichsfreund“, bekämpfen die Postdampferverträge mit äußerster Erbitterung. Ihre Argumente sind unglaublich kleinlicher und kurzfristiger Natur; sie beschränken sich darauf, auszurechnen, daß die deutsche Postverwaltung bei der Beförderung durch fremde Schiffe weit billiger fortkommt, als auf dem jetzt angestrebten Wege der Errichtung eigener Postdampferlinien. Das ist ohne Weiteres zuzugeben; es ist auch zuzugeben, daß die Benutzung fremder Postgelegenheiten dadurch nicht ganz entbehrlich gemacht wird, daß alle vier Wochen deutsche Postdampfer nach Ostasien und Australien gehen. Das postalische Interesse aber ist keineswegs das einzige, durch welches die Vorlage empfohlen wird. Für das nationale Interesse des Wehens der Reichspostfrage an den immer wichtiger werdenden ostasiatischen und australischen Küsten, ein Interesse, das wahrhaftig nicht bloß idealer Natur ist, sondern seine sehr praktischen Seiten hat, für die commerciellen Vortheile, welche regelmäßige leistungsfähige Dampferverbindungen in Aussicht stellen, die Hebung des Exports, die bessere Verbindung Deutschlands mit den auswärtigen Absatzmärkten, die wichtigen Gesichtspunkte für unsere Kriegsmarine, welche in der „Begründung“ der Vorlage hervorgehoben werden, für all' das haben jene Kritiker kein Verständnis, ganz zu schweigen von dem Streben, Deutschland endlich einmal auch den Anfang zu einer activen überseeischen Politik machen zu sehen, wie es alle, auch weit minder mächtige Culturländer längst in höherem Grade als Deutschland für ihre Aufgabe halten und wie es hoffentlich durch diese Vorlage angebahnt wird. Der „Reichsfreund“ schließt seinen Artikel mit der Mahnung: „Steuerzahler! Achtet in dieser Frage besonders scharf auf die Abstimmungen eurer Vertreter.“ Davor ist uns nicht bang. Wenn nur den „Deutsch-Freimüthigen“ diese Abstimmung wohl bekommt.

Marine.

Kiel, 7. Juni. Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 31. Mai ist der Marine-Unterarzt Dr. Jerezskiewicz von der 1. Matrosen-Division zum Marine-Assistenz-Arzt 2. Kl. befördert. — Am Dienstag, 10. Juni, nach 10 Uhr Abends, findet das Nachtschießen der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung statt. Vor Beginn der Uebung wird gleichzeitig in Unterjägerberg, Falkenstein und Friedrichsort ein Fackelfeuer abgebrannt. Von den drei genannten Werken wird mit Salut-Kartuschen, und außerdem von Fort Falkenstein aus mit Abkommannonen gegen eine auf ca. 1000 m Entfernung veranordnete Scheibe gefeuert. Die Schußrichtung ist ungefähr nach Sonne C. zu.

— Die Corvette „Leipzig“, die bekanntlich am 9. April an der Nordostküste Borneos auf ein Korallenschiff stieß und mit Mühe Singapore erreichen konnte, scheint auf ihrer Fahrt

vom Mißgeschick verfolgt zu werden. Wie nämlich die in Singapore erscheinenden „Straits Times“ vom 7. Mai berichten, sind dort etwa 70 Mann von der Besatzung unserer Corvette am Fieber erkrankt und in klimatisch günstiger gelegenen Ortschaften untergebracht worden. Falls die Krankheitserscheinungen nicht bald wieder geschwunden sind, dürfte die „Leipzig“ die auf den 1. Juni angelegte Reise nach Capstadt noch nicht angetreten haben.

Swinemünde, 5. Juni. Das Kanonenboot „Camelion“, Kapitänleutnant Valette, kam heute Vormittag vom Greifswalder Boden hier ein.

Lothales.

* **Wilhelmshaven, 9. Juni.** In dem Aufsatz, welchen die Ausgabe unseres Blattes vom Sonnabend, den 31. Mai d. J., auf der ersten Seite in der mittleren Spalte unter „Heppens“ brachte, haben sich leider in Folge ungenügender Berichte eines unserer Correspondenten Irrthümer eingeschlichen, welche wir nach Feststellung des Sachverhaltes hierdurch Gelegenheit nehmen zu berichtigen. Unrichtig ist, daß der Bürgerverein in Heppens ein Gesuch in Sachen der Wasserfrage an die Kaiserliche Intendantur hieselbst gerichtet, unrichtig ferner, daß die gedachte Behörde auf ein diesbezügliches Gesuch aus Heppens binnen zwei Monaten bezw. überall keine Antwort ertheilt hat. Thatsächlich richtig ist, daß der Gemeinderath von Heppens auf Anregung des Bürgervereins daselbst ein Gesuch in der beregten Angelegenheit an die Intendantur eingereicht hat, auf welches sofort ein bezüglicher Bescheid der gedachten Behörde dahin ergangen ist, es werde dem Gemeinderath anheim gestellt, sich an die Kaiserliche Admiralität, welche in der Sache bereits Entscheidung getroffen habe, zu wenden. Letzteres Gesuch soll Seitens des Gemeinderathes vorbereitet werden.

* **Wilhelmshaven, 9. Juni.** Von der Firma Büttmann und Gerriets Nachf. in Varel gingen uns nachfolgende Zeilen mit der Bitte um Aufnahme in unser Blatt zu:

„In Nr. 131 des „Wilh. Tagebl.“ wird die in unserm Verlag erschienene Broschüre „Das Nordseebad Dangast bei Varel“ günstig besprochen, den Herausgebern der Schrift aber der Vorwurf gemacht, daß sie wider besseres Wissen die jetzt sehr günstigen Gesundheitsverhältnisse Wilhelmshavens verschwiegen hätten. Als Herausgeber der Broschüre sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß es uns vollständig fern gelegen, die Verhältnisse der lieben Nachbarstadt Wilhelmshaven herabzusetzen. Gern gestehen wir übrigens, uns unabhängig dadurch einer Unterlassungssünde schuldig gemacht zu haben, daß wir in einer Anmerkung nicht auf die jetzigen Gesundheitsverhältnisse Wilhelmshavens hinwiesen. Um aber auch dieses Versehen gut zu machen, haben wir sofort ein „Nachwort“ drucken lassen, in welchem die jetzt sehr günstigen Gesundheitsverhältnisse Wilhelmshavens besonders betont werden. Dieses Nachwort wird jedem Exemplar der Broschüre, auf die jetzt täglich aus allen Theilen Deutschlands Bestellungen einlaufen, gratis beigelegt. Varel, Juni 1884. Büttmann und Gerriets Nachf.“

* **Wilhelmshaven, 9. Juni.** Das am nächsten Sonntag hier beginnende Schießfest verspricht den Besuchern allerlei zu bieten. Die Nachfrage nach den Plätzen ist eine recht lebhaftige gewesen, so daß dieselben schon jetzt sämmtlich vergeben sind. Die Restauration im großen Festzelt wird Hr. Restaurateur Schramm übernehmen. Der Platz wird auch mit diversen Neuheiten besetzt sein, u. A. auch mit einem Schiff-Caroussel mit Dampftrieb, einer großen niederländischen Schaubude u.

* **Wilhelmshaven, 9. Juni.** Unsere Marinecapelle wird am nächsten Donnerstag, den 12. Juni, in dem schönen Park der Burg Ruypphausen ein Nachmittags-Concert veranstalten.

* **Wilhelmshaven, 9. Juni.** Das von unserer Marinecapelle für morgen Dienstag Abend angekündigte Wohlthätigkeitsconcert im Park muß Umstände halber auf Sonntag, den 22. Juni, verlegt werden.

Wilhelmshaven. Kein Nachmittagsunterricht in ländlichen Schulen. Der Unterrichtsminister hat in Folge der in der Unterrichtscommission des Hauses der Abgeordneten des Reichstages stattgehabten Verhandlungen die Regierungen veranlaßt, in ländlichen Schulen überall, wo es ohne Nachtheil für die

Schule, insbesondere auch ohne Kürzung der Unterrichtszeit geschehen kann, den Nachmittagsunterricht ausfallen zu lassen. **Wilhelmshaven.** Ein Hauswirth hatte mit seinem Miether contractlich vereinbart, daß „das Waschen und Trocknen im Hause“ bei Strafe der sofortigen Ermiffion verboten wäre, und hatte, als er erfuhr, daß der Miether in der Küche Wäschestücke — es waren einige Handtücher und Servietten — zum Trocknen aufgehängt hatte, gegen denselben die Ermiffionsklage beim Amtsgericht I in Berlin angehängt. Der Kläger wurde aber abgewiesen und der Richter führte u. A. aus: „In dem Trocknen von Wäsche überhaupt kann nach jener contractlichen Bestimmung nicht schlechterdings ein Ermiffionsgrund gefunden werden, sondern nur insoweit, als sich aus der Zahl der Wäschestücke, dem Orte, sowie der Zeitdauer des Trocknens die Möglichkeit der Beschädigung der Substanz der Wohnung ergibt. Denn nach einer weiteren Bestimmung des Contrakts ist die Küche zu ihrem bestimmungsgemäßen Gebrauch dem Miether überlassen, und dieser Gebrauch bedingt nothwendig, daß zum Küchenbetrieb erforderliche Wäschestücke in der Küche getrocknet werden. Die Ausdünstungen aus der feuchten, zum Trocknen aufgehängten Wäsche, welche die Substanz der Küche möglicherweise schädigen, sind dieselben, wie diejenigen, welche bei dem gemeinwöhnlichen Gebrauch einer Küche in derselben sich entwickeln. Sonach ist das contractliche Verbot des Waschens und Trocknens im Hause außer auf große wirtschaftliche Wäsche darauf zu beziehen, daß die zum Trocknen aufgehängte Wäsche in dem jeweilig gegebenen Fall die Substanz der Wohnung zu schädigen geeignet ist.“

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Varel, 8. Juni. Eine Tour nach dem Bokhorn-Neuenburger Urwald gehört jedenfalls zu den lohnendsten und interessantesten, die man in unserer Gegend machen kann. Augenblicklich hat der herrliche alte Wald seine ganze majestätische Pracht entfaltet und wollen wir allen Naturfreunden den Besuch desselben angelegentlich empfehlen. Die treffliche Restauration der Frau Wittwe Mähmking im Urwald sorgt aufs Beste dafür, daß auch an materiellen Genüssen daselbst kein Mangel ist.

— Am Freitag wurden aus dem Laden des Uhrmachers Carl v. Breton verschiedene Werthsachen gestohlen und gelang es der Gensdarmrie, die Thäterin in einer auf dem Streif wohnenden Person zu entdecken, bei der auch die gestohlenen Sachen noch aufgefunden wurden; die Diebin wurde sofort gefänglich eingezogen.

V. Oldenburg, 8. Juni. Nachdem zu dem morgen, den 9. d. M., hier stattfindenden Weidmarkt, bekanntlich einem der bedeutendsten Pferdemarkte Norddeutschlands, bereits seit einigen Tagen eine große Anzahl Pferde nach hier gelangte, entwickelte sich schon heute Morgen, sowohl auf den um die Stadt liegenden Weiden, wie auf dem Pferdemarkt-platee ein recht lebhafter Handel und ging das Geschäft, namentlich mit sog. Entersfüllen, im Laufe des Tages so flott, daß von diesen Pferden schon der größte Theil verkauft ist; es wurden auch durchgängig hohe Preise gezahlt, beispielsweise für ein gutes Entersfüllen 400 M. Leider ist auch schon ein Unglücksfall vorgekommen, indem ein Knecht von einem Hengst-enters einen Schlag mit dem Fuß vor den Kopf erhielt und bald an der erhaltenen schweren Verletzung starb.

— Heute gelangte die telegraphische Meldung nach hier, daß der frühere Commandeur des 2. Bataillons hiesigen Infanterie-Regiments, Hr. Major Clösterlein, welcher sich erst vor Kurzem von hier in ein Bad begab, daselbst verstorben ist. Die Leiche des Verstorbenen soll nach hier übergeführt und auf dem hiesigen Getrudenkirchhofe bestattet werden.

Leer, 6. Juni. In der am 3. d. stattgefundenen Sitzung der Handels-Deputation wurde beschloffen, die Handelskammer zu eruchen, sich den Bericht über die Verhandlungen des Landesisenbahnrats, unsere Getreidetarife betreffend, zu verschaffen, damit nach denselben eine neue dringliche Vorstellung gegen den jetzigen, allen Verkehr verschwendenden Zustand abgelaßen werden könne.

Papenburg, 6. Juni. Mit dem Bau der Festhalle für das am 6. und 7. Juli d. J. stattfindende Sängersfest des ostfriesischen Sängerbundes ist bereits begonnen worden. Von Seiten ostfriesischer Lehrer war beantragt, das Sängersfest

„Ach, wenn es nur das wäre“, jammerte die Magd.

„Rebe ober verlaß das Zimmer.“ gebot Brigitte kurz.

„Er ist gestern Abend erschossen worden von seinem eigenen Sohn!“ stieß Katharine jetzt wie mit einem Sage heraus. Gleichzeitig ertönte ein erschütternder Schrei. Mit dem Rufe „Werner! Werner!“ brach Lieschen zusammen.

„Heillose Schwägerin, was hast Du angerichtet!“ schalt Brigitte, wie konntest Du so unvorsichtig sein.“

„O, Fräulein, ich wollte es ja ganz langsam vorbringen“, suchte sich die Magd zu vertheidigen, „aber Fräulein wollten ja alles gleich hören, da mußte ich doch die schrecklichen Dinge sagen —“

Brigitte achtete nicht mehr auf sie; sich zu Lieschen beugend, hob sie deren Kopf in die Höhe, streichelte ihr die Wangen und redete ihr sanft zu:

„Beruhige Dich, mein Herz, es wird ein leeres Gerede sein, der alte Herr v. Brausedorf ist vielleicht durch einen unglücklichen Zufall verwundet worden und daraus macht das Gerücht eine haarsträubende Mordgeschichte, wenn überhaupt an dem Gerede etwas Wahres ist!“

„Es ist wahr, Base“, schluchzte Lieschen, „es ist wahr, es lag schon seit gestern auf mir, wie die Ahnung eines schweren Unheils, ich weiß, es ist etwas Schreckliches geschehen.“

„Kind, Kind“, mahnte Brigitte, „laß Dich von Deiner aufgeregten Phantasie nicht verleiten, Schrecknisse zu sehen, wo keine sind, ich sage Dir, die Geschichte ist erfunden, oder wenigstens sehr übertrieben.“

„Wort für Wort ist sie wahr!“ rief Katharine dazwischen; der Zweifel an der Glaubwürdigkeit ihrer Erzählung hatte sie tief beleidigt. Trotz all ihrer slavischen Unterwürfigkeit brach dann doch bei solchen Gelegenheiten ihr Trotz hervor, und förmlich großend fielen jetzt die Worte rasch von ihren Lippen: „Der gnädige Herr ist gestern auf der Heimfahrt von Bankowo in der Schlucht erschossen worden, sein Sohn hat ihn hinter einen Baum aufgelauret und ihm eine Ladung gegeben, daß er genug gehabt hat.“

„Welcher Sohn?“ fragte Brigitte, während Lieschen

stumm mit krampfhaft geballten Händen da saß, mit verglasten Augen vor sich hinschaute und keines Wortes mächtig war.

„Wer denn sonst als der junge Herr Werner?“ fuhr die Magd geschwätzig fort, und sie haben ihn ja soeben gebunden nach Radzionka gebracht, in der Waldschenke ist er über Nacht gewesen.“

Lieschen sprang auf, in die starre, kraftlose Gestalt war plötzlich Leben und Bewegung gekommen.

„Base Brigitte, ich muß fort, auf der Stelle!“ rief sie und wollte nach der Thür.

„Wohin, Lieschen?“ fragte Brigitte, sie umfassend und festhaltend.

„Wohin?“ wiederholte sie unwillig und versuchte sich los zu machen, „welche Frage?“ zu ihm. Er ist gefangen, er ist angeklagt, ich will zu ihm, sein Loos theilen, ihn trösten, ihm beistehen.“

Mit einer gebieterischen Handbewegung wies Brigitte die Magd aus dem Zimmer, welche mit offenem Munde dem Austritte zusah, dann wandte sie sich wieder der Nichte zu.

„Was Du forderst, ist eine Unmöglichkeit, mein Kind“, sagte Brigitte mit milde, aber festem Tone, „ist Werner des schweren Verbrechens verdächtig, so kommt niemand zu ihm.“

„Er ist unschuldig, Werner ist einer solchen That nicht fähig!“ schluchzte Lieschen.

„Auch ich traue sie ihm nicht zu“, antwortete Brigitte, in ihrem Tone lag etwas Gezwungenes, Bögerndes.

Lieschen bemerkte das nicht, sie hörte nur, daß auch die Base nicht an die Schuld des Geliebten glaubte, und fuhr in leidenschaftlicher Erregung fort:

„Ich muß zu ihm, ich muß bezeugen, daß er schuldlos ist, o, es kennt ja niemand Werner so wie ich, keiner kann so für ihn zeugen.“

Brigitte sah mit tiefer Rührung das kindliche Mädchen in heller Begeisterung aufglimmen, es that ihr wehe, daß sie dieses heilige Feuer dämpfen mußte, das, wie sich die Base mit Entsetzen eingestand, wahrscheinlich für einen Vätermörder, für einen Verbrecher loderte. Sie hätte ihr um keinen Preis

der Welt eine Andeutung von diesen Gedanken geben mögen, sondern suchte die aufgeregte Kleine nur zu beschwichtigen und ihr klar zu machen, daß sie weder den Gesangenen sprechen dürfe, noch ein Recht habe, ein solches Verlangen zu stellen.

„Kein Recht hätte ich!“ rief das junge Mädchen, „gehöre ich nicht zu Werner und Werner zu mir?“

„Du bist weder seine Schwester, noch seine Braut, Lieschen!“

„Alles, alles bin ich ihm“, versetzte sie und ihre Augen leuchteten in einem wunderbaren Glanze; „Ihr habt mir zwar gestern einreden wollen, ich müsse ihm entsagen.“

„Du weißt das“, unterbrach sie Brigitte.

„Das war gestern, da war er noch der vornehme Herr von Brausedorf, der Erbe von Radzionka, da hätte ich ihm vielleicht entsagt, heute ist er ein armer Gefangener ein fälschlich Angeklagter, da gehört ihm Treue.“

Der Eintritt des Vaters unterbrach das Gespräch. Ein Blick in das Gesicht des Bruders belehrte Brigitte, daß er die schaurige Nachricht mußte, und noch mehr, daß auch er dem Verdachte gegen Werner Glauben schenkte. Der Buschmüller sah ebenfalls sogleich, daß die Frauen bereits Kenntniss von dem Vorfall hatten, den er ihnen mit aller Schonung mitzutheilen gedachte.

„Vater, Vater, Du wirst mich zu ihm führen! rief Lieschen sich an seine Brust werfend.“

Der Buschmüller umschlang die Tochter mit seinen starken Armen und hielt sie fest an seiner Brust, als könnte er sie dort schützen vor allem Leid, das ihr das Leben zu bringen drohe.

„Sei still, sei still, mein armes Kind“, sagte er, „wer hat Euch denn schon mit der furchtbaren Geschichte erschreckt?“

„Katharina stürzte damit herein“, antwortete die Schwester, „was ist wahres an der Sache, Christian?“

Der Buschmüller zuckte die Achseln. „Wer kann das sagen? Der alte Brausedorf ist gestern Abend in der Schlucht erschossen worden, und die beiden Söhne sind als Thäter verhaftet worden.“ (Fortsetzung folgt.)

um acht Tage weiter hinauszusetzen, da dann die Ferien begonnen hätten und ihnen somit die Theilnahme am Feste besser möglich sei; der Antrag hat jedoch abgelehnt werden müssen.

Aurich, 4. Juni. Der zum Präsidenten des hiesigen Landgerichts ernannte bisherige Erste Staatsanwalt Pleuß zu Trier ist hier eingetroffen und hat sein neues Amt angetreten.

Bremen, 7. Juni. Aus London traf heute Abend die überraschende Nachricht ein, der Lloyd-Dampfer „Main“, der bekanntlich als im Schlepptau des Dampfers „Gamecock“ gemeldet wurde, sei bei Lizard gestrandet. Diese Nachricht ist falsch. Der Dampfer „Main“ ist heute um 5 Uhr Nachm. wohlbehalten in Falmouth angekommen. An Bord Alles wohl. Ein weiteres Telegramm des Nordd. Lloyd meldet: Der Dampfer „Main“ ist im Schlepptau des Dampfers „Gamecock“ um 5 Uhr Nachm. in Falmouth angekommen, landete daselbst 13 Passagiere und 82 Säcke Post, und soll um 7 Uhr Abends im Schlepptau desselben Dampfers mit 159 Passagieren an Bord nach Bremerhaven weitergehen.

In diesen Tagen wurde in den Blättern von verschiedenen auswärtigen vorgekommenen Fällen berichtet, in denen das Scharlachfieber muthmaßlich durch Briefe übertragen sei. Hier ist kürzlich Aehnliches passiert. Eine hiesige Familie erhielt einen Brief von einer befreundeten Familie in Hannover, welche meldete, daß unter den Kindern derselben das Scharlachfieber ausgebrochen sei. Bald darauf erkrankten nach einander die drei Kinder der hiesigen Familie am Scharlach und an Diphtheritis; eines erlag leider der Krankheit. Man führt diese Erkrankung umso mehr auf den Brief zurück, als der Knabe, welcher zunächst von der Krankheit ergriffen wurde, den Brief verschiedentlich in Händen gehabt und durchstudirt hat, eine sonstige Art und Weise der Ansteckung, sei es in der Schule oder beim Verkehr mit anderen Kindern auf der Straße oder in Privathäusern, in diesem Falle aber ausgeschlossen zu sein scheint. Also Vorsicht mit Briefen, in denen von ansteckenden Krankheiten, die im Hause des Absenders herrschen oder kürzlich geherrscht haben, berichtet wird!

Bermischtes.

Der Straßburger Gesangsverein, welcher nach allen Berliner Blättern in seinen Leistungen eine bewundernswürdige Vollkommenheit erreicht haben soll, gab am Freitag Abend auf Tivoli ein Volksconcert, welches von 7—8000 Menschen besucht war. Alle Gesangsvorträge fanden rauschenden Beifall, am meisten die mit patriotischem und nationalem Hintergrund. Während der Gesangsvorträge herrschte Tobensille, so daß selbst die leisesten Nuancirungen vernehmlich waren. Als aber die Schlussnummer: „Steh' fest, du deutscher Eichenwald“ verkungen war, brach ein solches Beifallsgetöse aus, daß der Dirigent, Herr Bruno Hilpert, sich unaufhörlich verneigen mußte. Mitten in diesem Beifallssturm bestieg ein Herr einen Tisch. Mit Stentorstimme machte er sich verständlich und als er, nach einigen Worten des Dankes an die Brüder von der Westmark, ein Hoch auf dieselben ausbrachte, fielen Tausende und aber Tausende stürmisch ein. „Hierbleiben!“ „Wiederkommen!“ tönte es zu ihnen hinauf. Bewegt gab Hr. Hilpert zu erkennen, daß er zu sprechen wünsche. In schlichten Worten dankte er den lieben Berlinern für ihre Aufnahme, sagte, wie wohl es ihm und seiner Schaar thue, treue Herzen hier gefunden zu haben, und forderte nun seine Sänger zu einem musikalischen Hoch auf die lieben Berliner auf. Und es wurde aus sangeskundigen und begeisterten Rufen gebracht. Dann brach abermals hüben und drüben ein rauschender Jubel-Chor los. Hütten wurden geschwenkt, Taschentücher wehten — oben verbeugten sich unausgesetzt die Gäste, drunten schrie man sich heiser — es war eine Scene von so spontanem und überwältigendem Eindruck, wie sie nur in Momenten echter, wahrer, innerlicher Erregung sich ereignen kann. Heute früh um 5 Uhr verließen die Sänger Berlin, um nach Leipzig zu reisen.

Weißenfels, 5. Juni. Ein schreckliches Verbrechen ist aller Annahme nach an dem Feldhüter Hirsch, der auf einem Feldgrundstück der Flur des Dorfes Nauendorf bei Theißen seine Wohnung hatte, resp. dessen Familie verübt worden. Er schloß, wie man uns schreibt, in dieser Hütte mit seinen Kindern und wurde mit diesen das Opfer eines Brandes, der die ganze Hütte verzehrte und nur die verpölkten Gebeine zurückließ. Es läßt sich nicht annehmen, daß eine Fahrlässigkeit den Brand herbeigeführt habe, denn den durch

den Brand Erweckten wäre es ein leichtes gewesen, die dünnen Wandungen der Hütte zu durchstoßen und durch dieselbe einen Ausweg in das Freie zu gewinnen. Jedenfalls liegt ein Nachsecht vor und ist die That dadurch ausgeführt worden, daß man Hirsch und dessen Kinder im Schlaf überfiel, sie überwältigte, ehe sie sich recht zur Wehr setzen konnten, sie dann band und so in hilflosem Zustande dem Feuertode überlieferte. Für diese Annahme spricht auch der Befund an Ort und Stelle. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die dunkle Sache, so daß es gelingt, die Urheber des scheußlichen Verbrechens dasselbe büßen zu lassen.

Zwei Menschen verbrannt. In dem Dorfe Mötlow bei Nauen brannten in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwei Gehöfte vollständig nieder. Bei der riesigen Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, fanden zwei Menschen in den Flammen ihren Tod. Zwei Pferde und 25 Kühe kamen gleichfalls in den brennenden Ställen um.

Meuterei. Graudenz, 3. Juni. Vorgestern kam es im hiesigen Zuchthaus zu einer kleinen Revolte. Drei zu längerer Strafe verurtheilte Züchtlinge hatten sich verabredet, gemeinsam auszubrechen; sie fielen deshalb über einen Aufseher her, betäubten ihn durch Schläge mit einem eisernen Werkzeuge, nahmen ihm die Schlüssel und das Seitengewehr ab und versuchten, an einem zweiten Aufseher vorbei durch eine Thür auf den Hof zu gelangen. Der Aufseher setzte sich zwar kräftig zur Wehr, erhielt aber mit dem Seitengewehr einen Hieb über den Kopf, so daß es den drei Angreifern gelang, durch die Thür in den hinteren Hof zu kommen. Hierbei wurden sie aber von den anderen hinzugeeilten Aufsehern überwältigt. Zum Glück sind nach dem „Ges.“ die Verlegungen der Aufseher nur leicht.

Trier, 3. Juni. An der heutigen Springprozeßion in Echternach nahmen 10535 Personen theil. Das nichts weniger als anmuthige Schauspiel verlief in der gewohnten Weise und hatte wie alljährlich viele Tausende von Zuschauern angelockt, über die allerdings nicht Buch geführt wird, wie über die Springer. Trotz des kolossalen Menschenandrangs kamen keinerlei Unfälle vor. Die Wirthe des kleinen Städtchens hatten sich diesmal für den Tag so trefflich vorgeesehen, daß alle die vielen Tausende in kurzer Zeit mit Speise und Trank versehen werden konnten. — Ein tragikomischer Zwischenfall hatte kurz vorher die städtische Kapelle von Echternach betroffen, die bekanntlich bei der Prozeßion eine Hauptrolle spielt; man hatte aus dem Aufbewahrungsorte der Instrumente die sämmtlichen Mundstücke derselben entwendet und nur mit Mühe konnte der Ersatz derselben herbeigeschafft werden.

Ein gräßliches Eisenbahnunglück ereignete sich am Dienstag Nachmittag auf der London- und South-Western-Eisenbahn in der Nähe von Salisbury. Ein Personenzug, der des Markttages wegen dicht besetzt war, verließ um 4 Uhr die genannte Stadt, passirte Downton, kam aber in der nächsten Station nicht mehr an. Der ganze Zug mit Ausnahme der zwei Locomotiven, entgleiste nämlich auf einem etwa 30 Meter hohen Bahndamm und stürzte denselben herab, wobei die Waggons mit ihrer lebenden Fracht zertrümmert und zum Theil, am Fuße des Damms, in einen Sumpf eingebettet wurden. Vor allen Passagieren entkam auch nicht einer unbeschädigt. 60 Personen sind schwer verletzt und 5 Personen blieben auf der Stelle todt.

Probatum est. Frau B. hat große Caffeegeellschaft. Anfang halb 3 Uhr Nachmittags. Herr B. kommt, in der Hoffnung, daß die weibliche Volksversammlung schon aufgelöst ist, nach Schluß seiner Geschäfte um halb 8 Uhr nach Hause. Im Nebenzimmer, dem großen Schlachtfelde, hört er aber noch alles in unerwarteter Thätigkeit: das Geschlapper der Caffeeassen, wie der — Mänder. Es wird 8, es wird halb 9. Herr B. ist in Verzweiflung. Endlich nimmt er sich den Muth und betritt den Kampfplatz, in der sicheren Voraussetzung, durch seine Anwesenheit die Damen zum Aufbruch zu bewegen. Aber vergeblich. Man giebt sich Räthsel auf, es ist zu nett und Herr B. wird von 20 Damen zu gleicher Zeit eingeladen, auch ein kleines Räthsel aufzugeben. Da, nur mühsam seinen Zorn hintanhaltend, plant er heraus: „Na, dann rathen Sie mal meine Damen, wie viel Uhr es jetzt ist?“ Großartige Wirkung nach zehn Minuten konnte Herr B. ruhig sein Abendbrod verzehren.

Sonderbares Stärkungsmittel. Auf der Universitäts-Dorfort verköstet es gegen die Studienregeln, wenn Studenten geistige Getränke auf ihrem Zimmer bewahren. Ein Student,

der unter dieser Anklage vor den Rektor zitirt wurde, ob es wahr sei, daß er ein Fäßchen Ale in seiner Wohnung habe, bejahte dies einfach. — „Welche Entschuldigung“, fragte der strenge Pädagog, „können Sie dafür angeben?“ „Magnifizenz“, entgegnete der Student, „der Arzt hat mir verordnet, jeden Tag ein Paar Glas zur Stärkung meiner Gesundheit zu trinken, die nicht sehr kräftig ist. Um nicht genöthigt zu sein, öffentliche Restaurationen zu besuchen, kam ich auf die Idee, mir ein Fäßchen Ale nach Hause bringen zu lassen.“ — „Und haben Sie“, lautete das Examen weiter, „wirklich einen Nutzen davon verspürt?“ „Gewiß, einen bedeutenden“, versicherte der Gefragte. „Den ersten Tag, als das Fäßchen zu mir gebracht wurde, konnte ich es kaum bewegen, heute hebe ich es bereits mit ausgestrecktem Arme.“

Ländlich — sittlich. Ein Reisender wird plötzlich dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hausknecht versucht, ihm das Bettlaken unter dem Körper fortzuziehen. — „Zum Donnerwetter, was soll denn das heißen?“ schreit er ihn an. — „'s is e Herrschaft aus de Stadt zum Frühstück kumme und do brauche m'r e Tischuch.“

Unteroffizier: „ . . . Also, Knubbe, was pflanzt der Posten auf, wenn er was läuft?“ — Knubbe schweigt. — Unteroffizier: „Esel, der Posten pflanzt das Seitengewehr auf, wenn er Gefahr läuft!“

Also auch! „Wer war denn der junge Herr, der vorhin bei Dir in der Küche stand, Lissete?“ — „Ach gnädige Frau, das war bloß mein Vetter!“ — „Geh mir nur mit Deinem Vetter! Das kennen wir schon lange!“ — „So . . . also haben die gnädige Frau früher auch einen Schatz gehabt?“

Vorthheil des Papiergeldes. „Sehen Sie, diese Summe, die ich hier in Papiergeld bei mir trage, können kaum zwei Ochsen ziehen, wenn man sie in Silber einwechselte, und jetzt trägt sie Einer in der Tasche.“

Gemeinnütziges.

Zur Schonung der Herren-Filzhüte. Wohl schon mancher wird sich über das Durchdringen des Schweißes an der Vorderseite des Hutes, da wo die Hutkrempe an den Hutkopf sich anschließt, geärgert und allerlei Mittel versucht haben, um die dadurch entstandenen Flecken (Staub, der im Fett festigt) wegzuschaffen. Gewöhnlich wird die Sache dadurch nur schlimmer, und es empfiehlt sich vielmehr, die Ursache solcher Flecken thunlichst unwirksam zu machen. Ein sehr einfaches Mittel hierfür besteht nach der „Gew. f. Hess.“ darin, daß man einen ca. 13 cm langen mehrfach (ca. 8 mal) zusammengefalteten Streifen, gewöhnlichen sog. Seidenpapiers, von der Breite des Hutlebers, im Innern in den Hut legt und zeitweise nachsieht, daß dieser Streifen unter dem Theil des Hutlebers liegen bleibt, welcher die Stirne bedeckt. Eine Erneuerung besagten Seidenpapierstreifens wird erst dann wieder nöthig, wenn er sehr fettig geworden ist, wozu eine ziemlich lange Zeit erforderlich ist.

Wilhelmshaven, 9. Juni. Coursericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	getauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,95 103,50
4	Oldenburgische Coniols	102,00 103,00
	Stücke à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.	
4	Jever'sche Anleihe	100,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25
4	Bareter Anleihe	100,25
4	Cutin-Vöbeler Prior.-Obligationen	100,50
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	101,70 102,25
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	149,20 150,20
3 1/2	Hamburger Staatsrente	93,20 93,75
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,80 103,35
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,90
5	Italiensische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	96,40 96,95
5	Italiensische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,50 97,20
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	101,30
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	98,50 99,10
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Russische Priorit.	100,00
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,205 169,005
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,425 20,525
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18 4,24

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 1 U. 44 M., Nachm. 1 U. 58 M.

Submission.

Die Lieferung von 50 Mille Verbrennklinkern und 1500 Mille Ziegelsteinen zum Bau der Raimauer auf der Nordwestseite des Handels-Hafens zu Wilhelmshafen soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Dienstag, 17. Juni d. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Steinen für die nordwestliche Raimauer des Handels-Hafens“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 0,60 für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 6. Juni 1884.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Der Park wird dem Schutze der Besuchenden empfohlen.

Beschädigungen der Anlagen, Abpflücken von Blumen, Gesträuch und Pflanzen, Betreten der Rasenplätze und Anpflanzungen außerhalb der Wege, sowie das Mitbringen von Hunden in den Park ist verboten. Kindern ist der Besuch des Parks nur in Begleitung erwachsener Personen gestattet.

Uebertretungen werden auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches, bezw. des Feld- und Forst-Polizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Die Beaufsichtigung und der Schutz des Parks wird durch den Parkgärtner, die Wärter des Wasserturms und die Beamten der Kgl. Polizei-Verwaltung wahrgenommen. Wilhelmshaven, 19. Mai 1884.

Kaiserl. Kommando der Mar.-Stat. der Nordsee. Kaiserl. Intendantur der Mar.-Stat. der Nordsee. Kgl. Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche eine definitive Entscheidung

ihrer Militärpflicht noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich ihre **Vorladungsscheine zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Commission in der Zeit vom 11. bis 16. Juni cr. aus dem Sekretariate des Unterzeichneten während der Dienststunden abzuholen.**

Wilhelmshaven, 9. Juni 1884.

Der Magistrat.
Detken.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 40 Meter Leinen, 100 Meter engl. Leber, 1 Bierapparat mit vollst. Zubehör, 42 Stück Wiener Stühle, 2 längl. Spiegel

Dienstag, 10. Juni 1884,

2 1/2 Uhr Nachmittags, in der „Wilhelmshalle“ öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-

kaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 5. Juni 1884.

Kreis, Gerichtsvollzieher.
Am Gymnasium zu Wilhelmshaven ist zum 1. Oktober die Stelle des **Schuldieners** mit einem **verheirateten Militär-Anwärter** zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt 600 Mk. und freie Wohnung; freie Feuerung wird gegen Zahlung einer noch festzustellenden Entschädigung gewährt. Probezeit 6 Monate. — Bewerbungen sind bis zum **1. August 1884** bei der Direktion des königlichen Gymnasiums einzureichen.

Zu kaufen gesucht:

Eine noch gut erhaltene **Commode**, ein **Kleiderschrank** und eine **Gartenbank**.

Offerten an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Gesucht

möglichst per 15. Juni 1 gewandter **Bursche** als Hausknecht. Lohn bei freier Station M. 20 monatlich. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Mieth-Contracte

empfehlen und hält stets auf Lager die **Buchdr. d. Tageblattes (G. Süß.)**

Gesucht

ein **Mitbewohner** zu einem möbl. Zimmer mit **Kammer**.

Bismarckstr. 26, a. P.

Ein sauberes **Mädchen** oder eine **junge Frau** für den **Nachmittag** wird **gesucht**.

Göckerstr. 85, links.

Zwei junge Leute können **gutes Logis** erhalten.

Distrietenstraße 64,
Lothringen.

Drei anständige junge Leute können **gutes Logis** erhalten.

Frau Ranthei,
Krumme Str. 6, Neuhappens.

Zu vermieten

ein **möblirtes Wohn- nebst Schlafzimmer**.

Manteuffelstr. Nr. 5, part. r.

Berliner Garten.

Ein geehrtes Publikum lade zum fleißigen Besuche meines

Gartenrestaurants ergebenst ein und empfehle gleichzeitig meine beiden **Regelbahnen**.
Ww. Neulseke, Königstr. 51.

Ich empfehle an

Sommerblumen:
Levkojen, Asters, Phlox, Balsaminen, Pyrethrum, Petonien etc., sowie

Gemüse-Pflanzen:
als: Kohlrabi, weiß und blau, Weißkohl, Rothkohl, Rosenkohl, Wirsing, Salat, Sellerie, Porree und Blumenkohl.

M. HAUCKE,

Kunst- und Handels-Gärtnerei,
Roonstraße 109.

Vom Sonntag, den 25. v. Mts. ab findet der **Eis-Verkauf** aus dem Eiskeller des Hrn. Restaurateur **Döbber** statt.

Eingang zum Eiskeller gegenüber der Gas-Anstalt.

B. Wilts.

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir den Rest unserer

Güte zu und unter Einkaufspreis.

Hübsch garnirte Güte von 2 Mark an.

Geschw. **Schuchmann,**
Roonstraße 75.

Zu Vergnügungs-Ausfahrten und Ausflügen empfehle ich meinen

Breakwagen

und **Gespann.**

Karl Griffel,

Kurze Str. 12.

Bei uns erschien und versenden wir bei Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken franco:

Das Nordseebad Dangast bei Varel.

In einem soeben erschienenen Nachwort, das jedem Exemplar der Broschüre beigeheftet ist, werden die jetzigen guten Gesundheitsverhältnisse Wilhelmshavens hervorgehoben.

Bultmann & Gerriets Nachf.
Varel.

Butter,

stets frisch und schön, versendet 5 Pfund für 5,25 Mt., 8 1/2 Pfund für 8,50 Mt. franco unt. Nachnahme

Mertins,

Rosengarten bei Rastenburg.

Empfang wieder eine Parthie gute schmackhafte

Erbsen-Kartoffeln

und erlaube mir darauf besonders aufmerksam zu machen.

Karl Griffel,

Kurze Str. 12.

Zu verkaufen

eine junge sehr gute milchgebende Ziege ohne Hörner.

J. Dannemann, Roonstr. 1.

Ein fast neuer

Kinderwagen

mit Doppelfedern, sehr bill. zu verk. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Verloren

eine **Elfenbein-Platte** mit verschlungenen Buchstaben **R. K.**

Stabsarzt **Kleffel,**
Roonstraße 84.

PARK.

Das am Dienstag, den 10. ds. Mts., annoncirt Concert findet Umstände halber erst am Sonntag, den 22. ds. Mts., statt.

F. Wöhlbier, Capellmeister.

Knyphausen.

Donnerstag, den 12. Juni:

Großes Concert

ausgeführt

von der Capelle der Kaiserl. 2. Matr.-Division, unter Leitung ihres Capellmeisters F. Wöhlbier.

Anfang 4 Uhr.

Entrée 50 Pf.

A. von Heimburg.

Puffahrt nach Norderney und zurück

am 11. und 12. Juni 1884,

per Dampfer „Leda“, Capt. Kenerhoff.

11. Juni: Abfahrt von Wilhelmshaven 10 1/2 Uhr Morgens, Ankunft in Norderney ca. 3 Uhr Nachmittags, Abends **Concert** und **Ball**.

12. Juni: Abfahrt von Norderney 10 Uhr Morgens.

Musik an Bord, gute Restauration, Logis auf Norderney incl. Caffee und Service 2,50 Mt., Diner à Couvert 1,50 Mt. Passagerepreis für hin und zurück à Person 6 Mt. Karten sind zu haben bei **E. Högl, Bäckmeister, Kronprinzenstraße 12.**

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem Herr **H. F. Dirks** zu Wilhelmshaven die Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, ist dieselbe dem

Herrn Arnold Gossel

dasselbst wiederum übertragen, was ich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen nicht verfehle.

Hannover, den 4. Juni 1884.

Eduard Denecke, General-Agent.

Im Verlag von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Klassiker der Philosophie.

Von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart.

Eine gemeinverständlich historische Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften von **Dr. Moritz Brasch.**

Ausgabe in Lieferungen, mit den Porträts der bedeutendsten Philosophen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen 8°. Band I: „Das Altertum“, ca. 16 Lieferungen, erscheint in rascher Reihenfolge.

Preis der Lieferung 50 Pf.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität à Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Frankfort's Photographische Anstalten.

Roonstrasse Nr. 77

und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Das

Möbellager von Rud. Albers

Bismarckstrasse 62

empfiehlt gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Daunen**, sowie fertige **Betten** stets vorrätzig.

Zu vermieten

ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmer mit separatem Eingang, belegen in Mitte der Stadt. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu mieten gesucht.

Zum Antritt auf den 1. Juli bezw. 1. August 1 Wohnung im Stadtteil Neuheppens, bestehend aus 2-3 Zimmern für 2 junge Leute. Näheres Bismarckstraße 55.

Geräuch. Lachs,
do. Störfleisch,
do. Schnäpel.
Gebr. Dirks.

30 Stück

gut geräucherter

Schinken

durchschnittlich à Stück 25 Pfd. schwer, hat zu verkaufen

Winkelsheide bei Varel

Joh. Diers.

Eine Karte. An Alle, welche den an Folgen von Jugendstürmen, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie lenkt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-America entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph T. Zuman, Station D. New-York City U. S. A.

Gebraunter Caffee

großbohlig, garantiert rein schmeckend, per Pfund 1 Mt.

E. H. Bredehorn,
Neuheppens, Neuestraße 7.

500 Mt. zahle Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten**

Zahnalsbänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.
In **Wilhelmshaven** nur acht bei **Herrn F. J. Schindler.**

Die Schwächerzustände

des Körpers und des Geistes entstanden aus heimpl. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten

Miraculo-Präparate

präparirt von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften.

Alten und jungen Männern wird die obige soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.

C. Kreikenbaum, Braunschweig

Zu verkaufen sehr billig eine vollständige **Pumpe**, sowie eine **Decimalwaage** mit **Gewichten**.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Billig zu verkaufen

3 Stück neue

Holz-Jalousien

1 x 1,80 groß.

Th. Süß,

Kronprinzenstraße 1.

Nr. 23

der „**Deutschen Reichs-Fecht-Zeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Gesucht

auf sofort für dauernde Beschäftigung mehrere

Maler-Gehilfen.

J. N. Popken,

Königstraße.

Einen guten Hockarbeiter

sucht auf sofort **J. G. Dietrich, Schneiderstr., Bismarckstr. 55.**

Kaufmännischer Verein.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 11. Juni, im Hotel „Prinz Heinrich“

(Hrn. Arning),

Abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Verschiedenes.

Der Vorstand.

Um rege Theilnahme wird ergebenst gebeten.



Wilhelmshav. Veteranen-Verein.

Monats-Versammlung am 10. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

- 1) Erhebung der Beiträge.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Aenderung der Statuten.
- 4) Fahnen-Angelegenheit.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

ARION.

Dienstag, den 10. ds. Mts.:

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Geselliger Verein.

Ausflug

nach **Rastede**

am Dienstag, den 10. Juni 1884.

Rendez-vous Mittags 12 Uhr 15 Min. auf dem Bahnhof.

Der Vorstand.

Einladung.

Am Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr anfangend:

Enten- und

Hühner-Auskegeln

F. Th. Siems, Gastwirth,

Sedan.

Wegen ungünstigen Wetters hat die

Regel-Parthie

am 6. ds. Mts. nicht stattgefunden, lade daher nochmals auf den 10. ds. Mts. ganz ergebenst ein.

Robert Schöpke.

Es kommt!

Dem Herrn **A. G.** zu seinem Wiefenfest ein

donnerndes Lebehoch,

das das ganze Peterfilien-Biertel wackelt. — Ob bei sich wollt marken lett?

Todes-Anzeige.

Heute starb nach längerer schwerer Krankheit mein lieber Mann und meiner Tochter treusorgender Vater, der Werstarbeiter

Franz Xaver Riedel

in seinem 43. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Sedan, den 8. Juni 1884.

Martha Riedel,

nebst Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Dankagung.

Allen Denen, die meinen lieben Mann zur letzten Ruhe begleiteten, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank. Wilhelmshaven, 9. Juni 1884.

Die trauernde Wittwe:

Clara Zahn.